

Abschnitt 1: Von Oetztal-Bahnhof nach Oetz

„Bei Haiming öffnet sich das berühmte Oetztal, das von Hunderten von Fremden jährlich besuchte Emporium der tirolischen Eiswelt. Die Großartigkeit seiner Gebirgsformationen ... und der in ihm mehr als irgendwo herrschende Wechsel zwischen starren eisgekrönten Felsgipfeln und fruchtbarem, mit Dörfern, Weilern und Kapellen geziertem Talboden, zwischen stundenlangen Firn- und Eismeeren und herrlichen Alpenwiesen, zwischen grauem Entsetzen und idylischem Behagen räumen dem Oetztale die erste Stufe in der Hochgebirgswelt Tirols ein.“ - So begeistert äußerte sich 1913 der legendäre Innsbrucker Zoologe Karl Wilhelm von Dalla Torre über ein Tal, dessen Geschichte weit in die Vergangenheit reicht.

Der Wanderer auf Oetzis Spuren beginnt seine Tour an der Bundesstraße, rund 200 m nach der Brücke über die Oetztaler Ache zwischen Oetztal-Bahnhof und Roppen linkerhand. Der Weg führt durch eine archaische Bergsturzlandschaft, vorbei an struppigen Wachholderbüschen und kargen Föhrenstämmen. Nach einer halbstündigen Wanderung erreichen wir die **Pestkapelle in Sautens**. Die Pest war 1629 angeblich von einem Wanderhändler ins Oetztal gekommen sein. Am Altar dargestellt sind die beiden Pestheiligen Sebastian und Rochus.



Kirche von Sautens



Sautens

VARIANTE 1) ÜBER HADERLEHN UND DEN PIBURGER SEE NACH OETZ

Nach einem Besuch der Pfarrkirche von Sautens „Zu unserer Lieben Frau Mariä Heimsuchung“ mit der Barocken Halbfigur des Hl. Kassian ist ein kleiner Ausflug zu den „Knappenlöchern“ von Haderlehn, oberhalb der idyllisch gelegenen Gemeinde ratsam. Dort wurden früher allerlei Erze geschürft, vor allem aber Kupfer und Schwefelkies. Das gewonnene Erz verschiffte man über den Inn oder brachte es zur Glocken- und Hafengießerei Graßmayr nach Habichen. Der Weiler Haderlehn, unweit der Knappenlöcher, entstand aus einem alten „Schwaighof“. Solche ausschließlich Viehwirtschaft betreibenden Höfe wurden seit dem 12. Jahrhundert unterhalb der Almgrenzen angelegt, um auch diese höheren Lagen wirtschaftlich möglichst intensiv nutzen zu können.

Der Weiler Piburg

Das beliebte Ausflugsziel Piburg mit seinem herrlich gelegenen See, verweist in seiner noch relativ dichten Bauweise auf Weilersiedlungen vergangener Zeiten hin. Neben dem Pfäundlerhaus, der durch seine wohlgefällig klare Architektur besticht, steht ein Brunnen, der in früheren Zeiten nicht nur als Viehtränke, sondern auch zum Waschen diente.

Zwei Kapellen sind in Piburg dem Hl. Blasius geweiht. Die sogenannte alte Blasiuskapelle, direkt neben der Straße gelegen, beherbergt einen Altar aus dem 18. Jahrhundert mit dem Altarblatt des Hl. Blasius. Südlich davon steht auf einer kleinen Anhöhe die „neue, moderne“ Blasiuskapelle. Sehenswert ist hier der um 1680 entstandene Altar des aus Längenfeld stammenden Bildhauers Kassian Götsch. In dieser Kapelle findet jedes Jahr am 3. Februar, dem Patronatstag des Hl. Blasius, die Blasiusweihe statt. In der Legendenbeschreibung des Heiligen heißt es, dass er einen Knaben rettete, der Gräten verschluckt hatte. In diesem Zusammenhang wird er bis in die Gegenwart bei Halsleiden um Hilfe angerufen. Bei der Blasiusweihe erteilt der Priester den Segen mit zwei überkreuzten Kerzen.

VARIANTE 2) ÜBER DEN KENDLSCHROFEN – EIN VORGESCHICHTLICHER SIEDLUNGSPLATZ?

Wir besteigen von „Ebene“ aus den „Kendlschrofen“, mit seiner nach Norden extrem abfallenden Steilwand. Archäologische Sondierungen (D. Schäfer, Univ. Innsbruck) erbrachten u.a. zahlreiche Keramikfragmente von Tongefäßen. Ob die jeweils daraus abzuleitenden Nutzungsphasen mit der Errichtung von Hausbauten in Verbindung zu bringen ist, läßt sich beim gegenwärtigen Untersuchungsstand noch nicht sagen. Die bisherigen Funde können in den jüngeren Abschnitt der Bronzezeit und die jüngere Eisenzeit (die sogenannte Latènezeit) datiert werden.



Fund am Kendlschrofen (Foto D. Schäfer, www.hochgebirgsarchaeologie.at)

Der Oetzerberg

Der herrliche Ausblick in das vordere und zum Teil mittlere Oetztal oder die durch die Sonneneinstrahlung begünstigte Lage, zeichnen ein angenehmes Bild vom **Oetzerberg**. Doch in

früheren Zeiten war das Leben in den kleinen Weilern und alleinstehenden Höfen ein überaus mühseliges. Lange Wegstrecken mußten in Kauf genommen werden, um in das Tal, zur Schule, in die Kirche zu gelangen. Und die Bergbauernarbeit auf den steilen Hängen war (noch ohne EU-Förderung) hart, der Ertrag gering. Doch die bäuerliche Bevölkerung verstand es, sozusagen aus der Not eine Tugend zu machen und unternahm vielfältige Anstrengungen, sich das Leben auf dem Berg wenigstens einigermaßen zu erleichtern. Dazu zählt u.a. die Errichtung einer Mühle im Jahre 1851. Es handelt sich dabei um eine Radmühle, mit einem an der waagrecht liegenden Antriebswelle angebrachten Wasserrad. In den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts baute man zusätzlich eine Säge an. Dadurch konnte man sowohl das Korn mahlen, als auch Bretter – insbesondere für den Hausbau – schneiden. Die gemeinschaftliche Nutzung dieser Sägemühle auf dem Oetzerberg hielt sich bis in die sechziger Jahre. Kurz vor dem Verfall „rettete“ der Turm-Museums-Verein Oetz die Anlage, renovierte bzw. erneuerte sie und gewährleistete damit den Erhalt dieses handwerksgeschichtlichen so wichtigen Bauwerks.

Der Weg führt weiter talwärts Richtung Oetz. Bei der sogenannten **Hexenplatte** wird die Wanderung auf dem uralten Verbindungsweg zwischen Oetzerau und Oetz fortgesetzt.

Der „alte“ Ortskern von Oetz

Im gesamten Oetztal findet man keinen anderen Ortskern, der in einer dermaßen geschlossenen und harmonischen Bauweise, Zeugnis von der einstigen Dorfarchitektur ablegt. Das Ensemble, bestehend aus dem Alten Gemeindehaus, dem Gasthaus Stern, dem Stecherhaus und dem etwas südöstlich gelegenen „Turn“ (Turm), verweist in seinen jeweiligen Ausgestaltungen auf ehemalige Bauweisen, auf die wirtschaftliche Funktion der Häuser und nicht zuletzt mit all den Details, auf die Ästhetik vergangener Zeiten.

TIPP 1: GALERIE ZUM ALTEN OETZTAL

Die Galerie zum Alten Oetztal, entstanden aus einer Privatinitiative des Oetzers Hans Jäger, spielt seit 1981 eine herausragende Rolle im kulturellen Leben der Talschaft. Alljährlich finden hier in der Zeit von Mai bis September Sonderausstellungen statt, die sich mit der Region auseinandersetzen: die Themen reichen von der Entdeckung der Alpen durch Künstler, über Volksfrömmigkeit, der Kleidungs- und Wohnkultur bis hin zur Entwicklung des Tourismus. Mit viel Engagement und fachlichem Wissen versteht es der Galerist, die Ausstellungsobjekte in einem reizvollen Ambiente professionell zu präsentieren. In der Adventzeit zeigt die Galerie zudem Krippen in den unterschiedlichsten Ausgestaltungen, Objekte der religiösen Volkskunst und Arbeiten zeitgenössischer Künstler. Vor dem Eingang der Galerie steht eine Kopie des Oetzers Mathias Braun, der als einer der bemerkenswertesten Barockbildhauer u.a. die Sandsteinstatuen auf der Karlsbrücke in Prag schuf.



Galerie zum alten Ötztal

TIPP 2: EIN AUSFLUG ZUM PIBURGER SEE

Der Piburger See verdankt sein Entstehen einem gigantischen Bergsturz, der vor Urzeiten von der südlich gelegenen „Armelenwand“ abgegangen ist. Die Phantasie des Volkes begnügte sich aber nicht mit so einfachen Erklärungen. In Sagen suchte es immer nach Dämonen oder anderen schrecklichen Ereignissen als Ursache für auffallende Naturphänomene. So natürlich auch beim Piburger See. Bei den Erzählungen, die rund um ihn entstanden sind, fällt eines auf: immer wird seine Entstehung auf die Folge eines „Frevels“ zurückgeführt. So heißt es etwa, dass an seiner Stelle früher ein wohlhabender Bauernhof gestanden sei. Seine Bewohner waren aber so gottlos, dass sie sogar an den höchsten Feiertagen gearbeitet hätten. Und eines Tages kam es, wie es kommen musste: Beim Heueinführen am Hohen Frauentag (14. August) tat sich während eines plötzlichen Unwetters der Boden unter den Füßen der Bauern auf, und der ganze Hof zusammen mit den fruchtbaren Feldern versank. Die entstandene Mulde füllte sich alsbald mit Wasser. Man erzählte sich, daß die Bäuerin als Drache im See haust. Immer wieder soll er bei dem Versuch beobachtet worden sein, mit seinen Krallen Gräben aufzukratzen, um das Wasser wieder zum Abfließen zu bringen. Ein nutzloses Unterfangen natürlich, denn die Strafe Gottes für den „Arbeitsfrevel“ währt bis zum Jüngsten Gericht.



Piburgersee

Der Piburger See zählt zu den am besten untersuchten Gewässern des Alpenraumes. Seit den fünfziger Jahren werden hier gewässerkundliche Studien der Universität Innsbruck durchgeführt. Wo sich im Sommer sonnenhungrige Schwimmer tummeln, öffnet sich dem Naturliebhaber eine **spannende Unterwasserwelt**. Knapp unter der Wasseroberfläche ziehen der Aitel mit seinen dachziegelartigen Schuppen, der dunkel gestreifte **Flussbarsch**, der **Seesaibling** mit buntgestreiften Flossen und die **Bachforelle** glitzernd ihre Bahnen. Im Uferbereich grenzen schillernde Wesen

schwirrend ihre Reviere ab: Glänzende **Smaragdlibelle**, **Große Königslibelle** und **Hufeisen-Azurjungfer** liefern sich eindrucksvolle Flugduelle. Ein Arbeitsschwerpunkt der letzten Jahre lag in der möglichst vollständigen Erfassung der Artenvielfalt im Einzugsbereich des Sees. So brüten in den Feldfluren rund um den Weiler Piburg einige mittlerweile schon selten gewordene Vögel der traditionellen Kulturlandschaft, wie der **insektenjagende Neuntöter** und das eher unscheinbare **Braunkehlchen**.



Hufeisen-Azurjungfer



Seesaibling



Flussbarsch

TIPP 3: DER „ALTE“ ORTSKERN VON OETZ

Im gesamten Oetztal findet man keinen anderen Ortskern, der in einer dermaßen geschlossenen und harmonischen Bauweise, Zeugnis von der einstigen Dorfarchitektur ablegt. Das Ensemble, bestehend aus dem Alten Gemeindehaus, dem Gasthaus Stern, dem Stecherhaus und dem etwas südöstlich gelegenen „Turn“ (Turm), verweist in seinen jeweiligen Ausgestaltungen auf ehemalige Bauweisen, auf die wirtschaftliche Funktion der Häuser und nicht zuletzt mit all den Details, auf die Ästhetik vergangener Zeiten.

„Das Gesicht des Hauses“

Die Fassade eines Bauwerks spiegelt zumeist die künstlerischen und architektonischen Strömungen der jeweiligen Entstehungszeit wider. Ein herausragendes Beispiel stellt das **Gasthaus Stern in Oetz** dar. Das wohlgefällig proportionierte Bauwerk besticht durch seine Wandmalereien, die in der Zeit um 1570 (bzw. 1615) entstanden sind. Diese für Tirol so seltenen Bildzeugnisse der sogenannten „bäuerlichen Renaissance“ auf Häusern, enthalten vor allem eine Fülle an religiösen Motiven und Darstellungen des damaligen Volkslebens. Hervorzuheben sind hier etwa der Sündenfall durch Adam und Eva, der Brüderstreit zwischen Kain und Abel, der Hl. Christophorus als Patron der Reisenden sowie ein Musikantenpaar in der zeitgenössischen Tracht, ein Knecht mit Sichel und Garbe oder ein Kaufmannstransport (an der Traufseite).



Gasthaus Stern und altes Gemeindehaus



Gasthaus Stern



Erker vom Gasthaus Stern

Das „alte Gemeindehaus“

Das „alte Gemeindehaus“ geht im Kern auf die Gotik zurück, u.a. ersichtlich am gekehlten Spitzbogenportal mit dem zweiseitigen Stiegenaufgang und darüberliegendem (barocken) „Maria-Hilf-Fresko“. Den offenen Bundwerkgiebel mit den Kreuzverstrebungen nutzte man zum Nachtrocknen des Getreides bzw. für die Wäsche. Seine Entstehungszeit ist im Querbalken unter dem First mit der Jahreszahl 1608 datiert. Das breit und proportional harmonisch gelagerte Haus, beherbergt heute neben einer Privatwohnung renovierte Räumlichkeiten für örtliche Vereine, u.a. mit schönen Stuben. Das „**Stecherhaus**“, gegenüber dem Gasthaus Stern liegend, besticht so wie das „alte Gemeindehaus“ durch seine Wohlproportioniertheit in der Fassadengestaltung. Hervorzuheben sind hier die Fensterumrahmungen in Scheinarchitektur sowie die einfachen Eckquadrierungen.

Der „Turn“ (Turm)

Der sogenannte „Turn“ (Turm) gilt als wichtigstes und ältestes profanes Bauwerk der Gemeinde. Es soll in den nächsten Jahren renoviert werden und u.a. ein Talschaftsmuseum beherbergen. Der vom Oetzer Galeristen Hans Jäger initiierte „Turn-Verein“ erweist sich in dieser, nicht nur finanziell aufwendigen Aufgabe, als treibende Kraft. Das Stift Frauenchiemsee besaß im Oetztal viele Besitzungen und ließ daher diesen Turm erbauen. Im Laufe der Jahrhunderte wurde er unterschiedlich genutzt: er diente u.a. als Verwaltungssitz, als Speicher und in den letzten Jahrzehnten als Kindergarten. Zeitliche und damit stilistisch einhergehende Umbauten haben bis heute den Turm architektonisch „geprägt“. Mit der Renovierung des Gebäudes und nicht zuletzt der Wiederinstandsetzung ehemaliger herausragender Teile wie z.B. den Zinnen oder den gotischen Portalen, soll der „Turn“ zu einem historischen Juwel der Talschaft werden und durch kulturelle Einrichtungen neue Belebung erfahren.